

ter Saul, David und Salomo und der sich daran anschließenden Zeit des getrennten Königreichs handelt es sich um Fiktionen. Auch das Exil hat es in der in den alttestamentlichen Schriften beschriebenen Form nie gegeben. Thompsons vornehmlich auf archäologischen Daten basierende alternative Rekonstruktion der israelitischen Geschichte kann hier nicht wiedergegeben werden, doch sei darauf hingewiesen, dass sie mit dem im Alten Testament Berichteten nichts gemeinsam hat.

Auch eine Auseinandersetzung mit Thompsons Thesen ist hier nicht möglich, doch sei betont, dass er z. B. mit seiner radikalen Spätdatierung eine Position vertritt, die nur wenige zu überzeugen vermag. Akzeptiert man sie jedoch nicht, dann wird man auch nicht zu der Schlussfolgerung gelangen, dass die Texte eine Zeit zum Thema haben, von der sie faktisch nichts zu berichten vermögen. Weitere Problemfelder sind mit dem Misstrauen gegenüber jeglicher textlicher Evidenz und der damit einhergehenden Monopolisierung der Archäologie sowie mit der Annahme gegeben, dass ein theologischer Ansatz, wie er nicht nur in den alttestamentlichen Texten sondern auch in anderen altvorderorientalischen Quellen zweifellos gegeben ist, ein Interesse an historischen Fakten grundsätzlich ausschließt.

Eine Stärke des Buches besteht darin, ganz konsequent den theologischen Anspruch des Alten Testaments hervorzuheben, was angesichts der in der Vergangenheit häufig vorherrschenden Konzentration auf historische Fragen durchaus zu begrüßen ist. Dies ändert jedoch nichts daran, dass das Buch wirklich nur denjenigen empfohlen werden kann, die ein gewisses Interesse an der Auseinandersetzung mit dem Ansatz der sogenannten Minimalisten mitbringen.

Karl Möller

---

Joachim Braun. *Die Musikkultur Altisraels/Palästinas: Studien zu archäologischen, schriftlichen und vergleichenden Quellen*. OBO 164. Fribourg: Universitäts-Verlag; Göttingen: V&R, 1999. Hb., XII+388 S., DM 138,-

---

Der Untertitel des Buches spricht nur bescheiden von „Studien“. Dies hat insofern seine Berechtigung als uns eine Rekonstruktion der Klangwelt Israels und des gesamten Alten Vorderen Orients für immer verschlossen sein wird. Nur an drei Stellen im AT wird das Material von Musikinstrumenten genannt (Num. 10,2; 1. Kön. 10,12; 1. Chr. 15,19), nur einmal etwas zur Spielweise gesagt (1. Sam. 16,23). Deshalb wendet Braun sich den schriftlichen, archäologisch und vergleichenden ethnologischen Quellen zu. Dies geschieht allerdings so umfassend und kenntnisreich, dass die Bezeichnung „Studien“ untertrieben ist.

Seine Methodik legt er offen dar: Besonderes Schwergewicht kommt dem archäologisch-ikonographischen Befund zu, dem gegenüber dem biblischen sogar Priorität eingeräumt wird, was „im Verlauf der Arbeit zu Zweifeln an bzw. Wi-

derlegungen von tief verwurzelten Einstellungen der 'biblischen Musikgeschichtsschreibung'" geführt habe (S. X).

Auch wer den biblischen Befund höher als Braun einschätzt, wird großen Gewinn an dem Überblick S. 32–63 haben, wo die biblischen Instrumente aus AT und auch NT vorgestellt werden. So bedeutet das hebräische *nevel* und *kinnor* nicht Harfe sondern Leier (die 30 gefundenen Saiteninstrumente sind ausnahmslos Leiern), *chalil* meint wohl eher eine Oboe statt Flöte (in der Eisenzeit nur Doppelrohrinstrumente), *schofar* ein Widderhorn (und nicht Tuba oder Posaune), *tof* eine hölzerne Rahmentrommel mit einer (Widder-)Membran. Nach der neueren Forschung geben die Psalmüberschriften eher Informationen über die Aufführungspraxis als über die Instrumententypen.

Das relevante ikonographische Quellenmaterial wird auf den Seiten 225–350 in durchweg guter Qualität abgebildet und im historischen Überblick (S. 65–218) des Textteils besprochen. Der Verfasser geht hierbei in aller Breite durch die historischen Epochen: Beginnend mit der natufischen Kultur der Steinzeit ab 12000 v. Chr. (S. 65–75), über die Bronze- (S. 77–102), und Eisenzeit (S. 103–140) bis zur hellenistisch-römischen Zeit (bis 4. Jh. n. Chr.) (S. 145–218). Die nachexilische Zeit präsentiert sich nach biblischem Zeugnis als ein Höhepunkt der israelitischen Musikkultur (Chronik, Esra, Nehemia). Dies steht in ungewöhnlicher Diskrepanz zu einer 300jährigen totalen archäologischen Fundlücke. Exkursartig beschreibt Braun diesen Widerspruch unter dem Titel: „Das Geheimnis der Absenz: ein *Argumentum e silentio*? Ein Interludium anstelle des Kapitels 'Die babylonisch-persische Zeit (586–333 v. Chr.)'". Ebenso fehlen für die vorhellenistische Zeit archäologische Belege für die im AT häufig genannten Schofar-Hörner und Silbertrompeten, während das weit verbreitete Tritonshorn (aus dem Schneckengehäuse der *Charonia tritonis nodifera*) im AT nicht erwähnt wird. Es stammt aus philistäisch-phönizischer Kultur.

Eine umfangreiche Bibliographie (S. 343–376) und die Register (S. 377–388) runden das Werk ab. Eine typologische Tabelle führt auf einen Blick alle 400 archäologischen Funde nach Instrumentengruppe chronologisch auf (S. 220f). Hinzu kommen 200 Artefakte unbekannter Herkunft. Trotz mancher Fragezeichen, die an den Umgang mit dem AT zu setzen sind, legt Braun ein vorzügliches Nachschlagewerk vor, das nun wiederum zu einer Quelle für die weitere Forschung werden und vermutlich lange Standard sein wird. *Musica praeludium vitae aeternae*.

Walter Hilbrands